

Eugen Drewermann

Das Wasser des Lebens

**Von einem Neuanfang in Gottes-
und in Menschenliebe**

Grimms Märchen tiefenpsychologisch gedeutet

Patmos Verlag

Inhalt

Inhalt	7
Das Wasser des Lebens (KHM 97)	13
Vorwort	19
I Der König stirbt oder:	
Verzweiflung als Krankheit zum Tode	23
A. Der »König« – ein Leben zwischen Macht und Gnade oder: Wir müssen uns entscheiden	23
B. Vom Mißverhältnis zu sich selbst oder: SÖREN KIERKEGAARDS Analyse der religiösen Dimension des Daseins	25
1. Die Ebene des Einzelnen oder: Selbstsein und Kindwerden statt Stärkezeigen in Konkurrenz und geistiger Verformung	28
a) <i>Formen der Rechtfertigung des eigenen Daseins aus Angst vor Bedeutungslosigkeit und Nichtbeachtung oder: Der Zwang zum »Königsein«</i>	29
b) <i>Die Wandlung des Daseins durch das Vertrauen in eine unbedingte Seinsberechtigung oder: Von der Erlösung eines falschen Königtums im Bild der Taufe</i>	31
c) <i>Personsein im Gegenüber eines väterlichen »Königs« oder: Ein jeder ist ein Gotteskind</i>	33
d) <i>Von der Erlaubnis eines ursprünglichen Kindseins oder: Vom Ende der Verstandeseinseitigkeit</i>	34

2. Die Ebene der Sozialpsychologie am Beispiel von SHAKESPEARES »Richard III.« oder: Die Typologie einer monströsen Geschichte in Gestalt eines geschichtlichen Monsters	39
a) <i>Der historische Hintergrund oder: Vom Machtwahn menschlicher Geschichte</i>	40
b) <i>Die ewige Tragödie von Minderwertigkeit und Menschenverachtung oder: Verbrechen mit dem Ziel, geliebt zu werden</i>	43
C. Die Erlösung vom »Bösen« oder: Wiedergeburt aus Geist	52
II Wenn nichts mehr zu machen ist oder:	
Die Suche nach einem anderen Leben	57
A. Die Ahnung eines neuen Seins oder: Eine tiefe Traurigkeit	57
B. Regression und Neuanfang oder: Das Paradies-Symbol des Gartens	60
C. »Eigentlich wußte man es immer schon« oder: Das Bild des »alten Mannes«	62
D. Wandlung als Rettung oder: Wiedergeburt aus Gnade	64
E. Der Unterschied der Einstellung oder: Der Kontrast der drei Söhne	68
1. Die Tragik der zwei Ältesten oder: Das notwendige Scheitern der mitgebrachten Grundhaltung	68
a) <i>Der Erstgeborene oder: Wer stirbt für wen?</i>	69
b) <i>Das Lebenswasser als Symbol oder: Vom Verständnis oder Mißverständnis des Rettenden auf innerliche oder äußerliche Weise</i>	72
c) <i>Von Machtwille und Hochmut oder: Die Verachtung des »Kleinen«</i>	74
d) <i>Der eigene Wunsch als Strafe oder: Hoch zu Roß und kein Zurück mehr</i>	78

2. Die Wiederholung des Verkehrten oder:	
Vom Zwang des Nicht-Ich-Seins	80
3. Der jüngste als verkörperte Umkehr oder:	
Das Gespräch und die Hilfe des »Zwerges«	86
a) <i>Die Erlösung durch das »Kind« oder:</i>	
<i>Der kleine Prinz</i>	87
b) <i>Zugang zu einem verwunschenen Schloß oder:</i>	
<i>Erschlossenheit in Entschlossenheit</i>	89
c) <i>Die Zähmung der »Löwen« oder:</i>	
<i>Sanftmut statt Gewalt</i>	95
d) <i>Das Leben lieben kann nur der Liebende oder:</i>	
<i>Die Erlösung einer verwunschenen Prinzessin –</i>	
<i>Zärtlichkeit statt Stierkampf</i>	100
<i>In liebender Geduld und Langsamkeit oder:</i>	
<i>Vom Zutrauen und Vertrauen</i>	104
<i>Eine doppelte Mitgift oder: Die Einheit von</i>	
<i>Stärke und Güte, von »Schwert« und »Brot«</i>	107
<i>Das Ende der Verwunschenheit oder:</i>	
<i>Die Entdeckung wahrer Schönheit in der Liebe</i> ..	111
4. Die wechselseitige Umkehrung des Vaterbildes oder:	
Die rettende Gegenwart eines ganz anderen	115
F. Ein wahres Königreich als Quell des Lebenswassers oder:	
Ruhig bleiben, während die Zeit abläuft	122

III Rückkehr und Neubeginn oder:

Umkehr als Heilung in Güte	128
A. Die Rückreise als Bewußtwerdung oder:	
Was eigentlich geschieht mit mir?	128
1. Rettung durch das »Schwert« des Friedens oder:	
Von innerer Sicherheit in Vertrauen	129
2. Die Gefahr der älteren Brüder oder:	
Der Widerstand der ewig Gestrigen	131
a) <i>Die Probe aufs Exempel oder:</i>	
<i>Rettung aus Kriegsgefahr und Hungersnot</i>	134

b)	<i>Das Ende des Hungers oder: Von dem biblischen Wunder eines Brotes, das sich vermehrt, indem man es verteilt</i>	136
c)	<i>Ein Schwert zum Schlichten statt zum Schlachten oder: Gewinnen kann man nur den Frieden, keinen Krieg</i>	141
d)	<i>Die heilende Kraft einer kindlichen Güte oder: Die prompte Mißdeutung als Schwäche</i>	144
3.	<i>Die Überfahrt an das andere Ufer der »Realität« oder: Vom Diebstahl selbst des Lebenswassers zum bloßen Machtgewinn</i>	145
a)	<i>Die Rache machtbesessener Verlierer oder: Die Provokation der Unschuld bei den zu einem Schuldgefühl nicht Fähigen</i>	146
b)	<i>Raub und Lüge als probate Mittel auf dem Weg zur Macht oder: Die Übeltäter geben sich als Wohltäter</i>	148
c)	<i>Demütigung und Einschüchterung oder: Wie lassen Staatsverbrechen sich verheimlichen?</i>	152
d)	<i>Die gottgleichen Herren über Leben und Tod oder: Wie manipuliert man die Macht, daß sie Recht spricht im Hinrichten Unschuldiger?</i>	155
4.	<i>Politische Entscheidungen im dunklen oder: Zwischen Gehorsam und Gewissen</i>	157
a)	<i>Der innere Dialog eines rechtschaffenen Jägers oder: Das Problem der Unaussprechlichkeit</i>	159
b)	<i>Einfühlung öffnet den Mund oder: Nur Vergebung erlaubt Wahrheit</i>	161
c)	<i>Man kann niemanden töten, dem man sich anvertraut, oder: Der Mut zur eigenen Verantwortung</i>	162
d)	<i>Der Kleidertausch oder: Selbstbestimmung und Menschlichkeit um den Preis der Täuschung unmenschlicher Fremdbestimmung</i>	164
5.	<i>Der Anfang einer neuen Welt oder: Von einem Königreich der Liebe</i>	166

6. Die Schätze der Dankbarkeit oder: Vom Ende einer falschen Sicherheit im Aburteilen anderer	167
7. Die Last der Schuld und ihre Erlösung oder: Von der heilenden Kraft der Vergebung als Totalumkehr des Daseins	168
8. Die »Gnade« eines »Königs« oder: von »Gnadenakten« und von einem Leben aus Gnade ..	171
9. Dasein in Einsamkeit und Widerspruch oder: Wie lebt sich's im Vertrauen auf ein Wiedersehn? ..	173
B. Was ist eine erprobte Liebe oder: Kriterien der inneren Wahrhaftigkeit	175
1. Der Faktor Zeit oder: Von Warten und Geduld im Wissen um das Wesen des geliebten Partners ...	176
2. Von Vaterbindung im Motiv der Preisjungfrau oder: Wirklich liebenswert ist jemand, der aus Verwunschenheit befreit	177
<i>a) Was zählt als wahrer Wert? oder: Vom Lobgesang der Liebe</i>	179
<i>b) Eine nur vorgetäuschte Liebe tritt jedesmal daneben oder: Vom Selbstverrat der Habgier</i>	181
<i>c) Der Weg zu der Geliebten oder: Wie man auf Gold zu treten lernt</i>	184
<i>d) Die Versöhnung mit dem Vater im Spiegel des Glücks oder: Von dem Zusammenbruch des Rechthabens ...</i>	186
3. Die Botschaft der Brüder als Ausdruck von Verzweiflung oder: Statt der üblichen Bestrafung eine Heimholung aus dem Exil	188
Bibliographie	192
Bildnachweis und Bildlegenden	200
Register	205

Das Wasser des Lebens (KHM 97)

Es war einmal ein König, der war krank, und niemand glaubte, daß er mit dem Leben davonkäme. Er hatte aber drei Söhne, die waren darüber betrübt, gingen hinunter in den Schloßgarten und weinten. Da begegnete ihnen ein alter Mann, der fragte sie nach ihrem Kummer. Sie sagten ihm, ihr Vater wäre so krank, daß er wohl sterben würde, denn es wollte ihm nichts helfen. Da sprach der Alte: »Ich weiß ein Mittel, das ist das Wasser des Lebens, wenn er davon trinkt, so wird er wieder gesund; es ist aber schwer zu finden.« Der älteste sagte: »Ich will es schon finden«, ging zum kranken König und bat ihn, er möchte ihm erlauben auszuziehen, um das Wasser des Lebens zu suchen, denn das könnte ihn allein heilen. »Nein«, sprach der König, »die Gefahr dabei ist zu groß, lieber will ich sterben.« Er bat aber so lange, bis der König einwilligte. Der Prinz dachte in seinem Herzen: »Bringe ich das Wasser, so bin ich meinem Vater der liebste und erbe das Reich.«

Also machte er sich auf, und als er eine Zeitlang fortgeritten war, stand da ein Zwerg auf dem Wege, der rief ihn an und sprach: »Wo hinaus so geschwind?« »Dummer Knirps«, sagte der Prinz ganz stolz, »das brauchst du nicht zu wissen«, und ritt weiter. Das kleine Männchen aber war zornig geworden und hatte einen bösen Wunsch getan. Der Prinz geriet bald hernach in eine Bergschlucht, und je weiter er ritt, je enger taten sich die Berge zusammen, und endlich ward der Weg so eng, daß er keinen Schritt weiter konnte; es war nicht möglich, das Pferd zu wenden oder aus dem Sattel zu steigen, und er saß da wie eingesperrt. Der kranke König wartete lange Zeit auf ihn, aber er kam nicht. Da sagte der zweite Sohn: »Vater, laßt mich ausziehen und das Wasser suchen«, und dachte bei sich: »Ist mein Bruder tot, so fällt das Reich mir zu.« Der König wollt ihn anfangs auch nicht ziehen lassen, endlich gab er nach. Der Prinz zog also auf demselben Weg fort, den sein Bruder eingeschla-

gen hatte, und begegnete auch dem Zwerg, der ihn anhielt und fragte, wohin er so eilig wolle. »Kleiner Knirps«, sagte der Prinz, »das brauchst du nicht zu wissen«, und ritt fort, ohne sich weiter umzusehen. Aber der Zwerg verwünschte ihn, und er geriet wie der andere in eine Bergschlucht und konnte nicht vorwärts und rückwärts. So geht's aber den Hochmütigen.

Als auch der zweite Sohn ausblieb, so erbot sich der jüngste, ausziehen und das Wasser zu holen, und der König mußte ihn endlich ziehen lassen. Als er dem Zwerg begegnete und dieser fragte, wohin er so eilig wolle, so hielt er an, gab ihm Rede und Antwort und sagte: »Ich suche das Wasser des Lebens, denn mein Vater ist sterbenskrank.« »Weißt du auch, wo das zu finden ist?« »Nein«, sagte der Prinz. »Weil du dich betragen hast, wie sich's geziemt, nicht übermütig wie deine falschen Brüder, so will ich dir Auskunft geben und dir sagen, wie du zu dem Wasser des Lebens gelangst. Es quillt aus einem Brunnen in dem Hofe eines verwünschten Schlosses, aber du dringst nicht hinein, wenn ich dir nicht eine eiserne Rute gebe und zwei Laiberchen Brot. Mit der Rute schlag dreimal an das eiserne Tor des Schlosses, so wird es aufspringen; inwendig liegen zwei Löwen, die den Rachen aufsperrern, wenn du aber jedem ein Brot hineinwirfst, so werden sie still, und dann eile dich und hol von dem Wasser des Lebens, bevor es zwölf schlägt, sonst schlägt das Tor wieder zu und du bist eingesperrt.« Der Prinz dankte ihm, nahm die Rute und das Brot und machte sich auf den Weg. Und als er anlangte, war alles so, wie der Zwerg gesagt hatte. Das Tor sprang beim dritten Rutenschlag auf, und als er die Löwen mit dem Brot gesänftigt hatte, trat er in das Schloß und kam in einen großen schönen Saal; darin saßen verwünschte Prinzen, denen zog er die Ringe vom Finger, dann lag da ein Schwert und ein Brot, das nahm er weg. Und weiter kam er in ein Zimmer, darin stand eine schöne Jungfrau, die freute sich, als sie ihn sah, küßte ihn und sagte, er hätte sie erlöst und sollte ihr ganzes Reich haben, und wenn er in einem Jahre wiederkäme, so sollte ihre Hochzeit gefeiert werden. Dann sagte sie ihm auch, wo der Brunnen wäre mit dem Lebenswasser, er müßte sich aber eilen und daraus schöpfen, eh es zwölf schläge. Da ging er weiter und kam endlich in ein Zimmer, wo ein schönes frischgedecktes Bett stand, und weil er müde war,

wollt er erst ein wenig ausruhen. Also legte er sich und schlief ein; als er erwachte, schlug es dreiviertel auf zwölf. Da sprang er ganz erschrocken auf, lief zu dem Brunnen und schöpfte daraus mit einem Becher, der daneben stand, und eilte, daß er fortkam. Wie er eben zum eisernen Tor hinausging, da schlug's zwölf, und das Tor schlug so heftig zu, daß es ihm noch ein Stück von der Ferse wegnahm.

Er aber war froh, daß er das Wasser des Lebens erlangt hatte, ging heimwärts und kam wieder an dem Zwerg vorbei. Als dieser das Schwert und das Brot sah, sprach er: »Damit hast du großes Gut gewonnen, mit dem Schwert kannst du ganze Heere schlagen, das Brot aber wird niemals all.« Der Prinz wollte ohne seine Brüder nicht zu dem Vater nach Haus kommen und sprach: »Lieber Zwerg, kannst du mir nicht sagen, wo meine zwei Brüder sind? sie sind früher als ich nach dem Wasser des Lebens ausgezogen und sind nicht wiedergekommen.« »Zwischen zwei Bergen stecken sie eingeschlossen«, sprach der Zwerg, »dahin habe ich sie verwünscht, weil sie so übermütig waren.« Da bat der Prinz so lange, bis der Zwerg sie wieder losließ, aber er warnte ihn und sprach: »Hüte dich vor ihnen, sie haben ein böses Herz.«

Als seine Brüder kamen, freute er sich und erzählte ihnen, wie es ihm ergangen wäre, daß er das Wasser des Lebens gefunden und einen Becher voll mitgenommen und eine schöne Prinzessin erlöst hätte, die wollte ein Jahr lang auf ihn warten, dann sollte Hochzeit gehalten werden, und er bekäme ein großes Reich. Danach ritten sie zusammen fort und gerieten in ein Land, wo Hunger und Krieg war, und der König glaubte schon, er müßte verderben, so groß war die Not. Da ging der Prinz zu ihm und gab ihm das Brot, womit er sein ganzes Reich speiste und sättigte: und dann gab ihm der Prinz auch das Schwert, damit schlug er die Heere seiner Feinde und konnte nun in Ruhe und Frieden leben. Da nahm der Prinz sein Brot und Schwert wieder zurück, und die drei Brüder ritten weiter. Sie kamen aber noch in zwei Länder, wo Hunger und Krieg herrschten, und da gab der Prinz den Königen jedesmal sein Brot und Schwert, und hatte nun drei Reiche gerettet. Und danach setzten sie sich auf ein Schiff und fuhren übers Meer. Während der Fahrt, da sprachen die beiden ältesten unter sich: »Der jüngste hat das Wasser des Lebens gefunden und wir nicht, dafür wird ihm unser Vater

das Reich geben, das uns gebührt, und er wird unser Glück wegnehmen.« Da wurden sie rachsüchtig und verabredeten miteinander, daß sie ihn verderben wollten. Sie warteten, bis er einmal fest eingeschlafen war, da gossen sie das Wasser des Lebens aus dem Becher und nahmen es für sich, ihm aber gossen sie bitteres Meerwasser hinein.

Als sie nun daheim ankamen, brachte der jüngste dem kranken König seinen Becher, damit er daraus trinken und gesund werden sollte. Kaum aber hatte er ein wenig von dem bitteren Meerwasser getrunken, so ward er noch kränker als zuvor. Und wie er darüber jammerte, kamen die beiden ältesten Söhne und klagten den jüngsten an, er hätte ihn vergiften wollen, sie brächten ihm das rechte Wasser des Lebens, und reichten es ihm. Kaum hatte er davon getrunken, so fühlte er seine Krankheit verschwinden und ward stark und gesund wie in seinen jungen Tagen. Danach gingen die beiden zu dem jüngsten, verspotteten ihn und sagten: »Du hast zwar das Wasser des Lebens gefunden, aber du hast die Mühe gehabt und wir den Lohn; du hättest klüger sein und die Augen aufbehalten sollen, wir haben dir's genommen, während du auf dem Meere eingeschlafen warst, und übers Jahr, da holt sich einer von uns die schöne Königstochter. Aber hüte dich, daß du nichts davon verrätst, der Vater glaubt dir doch nicht, und wenn du ein einziges Wort sagst, so sollst du noch obendrein dein Leben verlieren, schweigst du aber, so soll dir's geschenkt sein.«

Der alte König war zornig über seinen jüngsten Sohn und glaubte, er hätte ihm nach dem Leben getrachtet. Also ließ er den Hof versammeln und das Urteil über ihn sprechen, daß er heimlich sollte erschossen werden. Als der Prinz nun einmal auf die Jagd ritt und nichts Böses vermutete, mußte des Königs Jäger mitgehen. Draußen, als sie ganz allein im Wald waren und der Jäger so traurig aussah, sagte der Prinz zu ihm: »Lieber Jäger, was fehlt dir?« Der Jäger sprach: »Ich kann's nicht sagen und soll es doch.« Da sprach der Prinz: »Sage heraus, was es ist, ich will dir's verzeihen.« »Ach«, sagte der Jäger, »ich soll Euch totschießen, der König hat mirs befohlen.« Da erschrak der Prinz und sprach: »Lieber Jäger, laß mich leben, da geb ich dir mein königliches Kleid, gib mir dafür dein schlechtes.« Der Jäger sagte: »Das will ich gerne tun, ich hätte doch nicht

nach Euch schießen können.« Da tauschten sie die Kleider, und der Jäger ging heim, der Prinz aber ging weiter in den Wald hinein.

Über eine Zeit, da kamen zu dem alten König drei Wagen mit Gold und Edelsteinen für seinen jüngsten Sohn: sie waren aber von den drei Königen geschickt, die mit des Prinzen Schwert die Feinde geschlagen und mit seinem Brot ihr Land ernährt hatten und die sich dankbar bezeigen wollten. Da dachte der alte König: »Sollte mein Sohn unschuldig gewesen sein?« und sprach zu seinen Leuten: »Wäre er noch am Leben, wie tut mir's so leid, daß ich ihn habe töten lassen.« »Er lebt noch«, sprach der Jäger, »ich konnte es nicht übers Herz bringen, Euern Befehl auszuführen«, und sagte dem König, wie es zugegangen war. Da fiel dem König ein Stein von dem Herzen, und er ließ in allen Reichen verkündigen, sein Sohn dürfte wiederkommen und sollte in Gnaden aufgenommen werden.

Die Königstochter aber ließ eine Straße vor ihrem Schloß machen, die war ganz golden und glänzend, und sagte ihren Leuten, wer darauf geradeswegs zu ihr geritten käme, das wäre der rechte, und den sollten sie einlassen, wer aber daneben käme, der wäre der rechte nicht, und den sollten sie auch nicht einlassen. Als nun die Zeit bald herum war, dachte der älteste, er wollte sich eilen, zur Königstochter gehen und sich für ihren Erlöser ausgeben, da bekäme er sie zur Gemahlin und das Reich daneben. Also ritt er fort, und als er vor das Schloß kam und die schöne goldene Straße sah, dachte er: »Das wäre jammerschade, wenn du darauf rittest«, lenkte ab und ritt rechts nebenher. Wie er aber vor das Tor kam, sagten die Leute zu ihm, er wäre der rechte nicht, er sollte wieder fortgehen. Bald darauf machte sich der zweite Prinz auf, und wie der zur goldenen Straße kam und das Pferd den einen Fuß daraufgesetzt hatte, dachte er: »Es wäre jammerschade, das könnte etwas abtreten«, lenkte ab und ritt links nebenher. Wie er aber vor das Tor kam, sagten die Leute, er wäre der rechte nicht, er sollte wieder fortgehen. Als nun das Jahr ganz herum war, wollte der dritte aus dem Wald fort zu seiner Liebsten reiten und bei ihr sein Leid vergessen. Also machte er sich auf und dachte immer an sie und wäre gerne schon bei ihr gewesen, und sah die goldene Straße gar nicht. Da ritt sein Pferd mitten darüber hin, und als er vor das Tor kam, ward es aufgetan, und die Königstochter

empfangt ihn mit Freuden und sagte, er wär ihr Erlöser und der Herr des Königreichs, und ward die Hochzeit gehalten mit großer Glückseligkeit. Und als sie vorbei war, erzählte sie ihm, daß sein Vater ihn zu sich entboten und ihm verziehen hätte. Da ritt er hin und sagte ihm alles, wie seine Brüder ihn betrogen und er doch dazu geschwiegen hätte. Der alte König wollte sie strafen, aber sie hatten sich aufs Meer gesetzt und waren fortgeschifft und kamen ihr Lebtage nicht wieder.

BRÜDER GRIMM: *Kinder- und Hausmärchen*, Göttingen 1857. Ausgabe letzter Hand mit den Originalanmerkungen der Brüder Grimm. Mit einem Anhang sämtlicher, nicht in allen Auflagen veröffentlichten Märchen und Herkunftsnachweisen, hg. v. Heinz Rölleke, 3 Bde., Stuttgart (RUB 3191–3193), 1980, 2022; KHM 97, in: Bd. 2, S. 69–75.

Vorwort

Das Märchen vom »Wasser des Lebens« sollte man nicht zu den »Zaubermärchen« rechnen¹, trotz all des Zaubenhaften, davon es berichtet; die Gattung, der es wirklich zugehört, kommt in der Germanistik zwar nicht vor, doch müßte sie dort einen eigenen Platz einnehmen als »*Erlösungsmärchen*«. Denn diese Frage stellt das Märchen sich, und darauf möchte es uns eine Antwort geben: Wie läßt die tödliche Erkrankung unseres Daseins in den Fesseln permanenter Angst und Aggression, in stetem Geltungsstreben und Gewalt, im Wechselspiel von Machtwillen und ohnmächtiger Willkür sich heilen durch Wahrhaftigkeit und Güte? Wie ist Erlösung möglich?

Die Psychologie des Persönlichen wie des Politischen verschmelzen in dieser Problemstellung des Märchens, miteinander verbunden existentiell durch die Sehnsucht, religiös durch die Verheißung, es möchte in der Wirklichkeit der Welt wahr werden, was sich als Wahrheit unseres Herzens hier erzählt.

In der Zuversicht, daß es trotz allen Widerstands und Widerspruchs doch möglich sei, in Wesenstreue zu sich selbst zu finden,

- 1 Vgl. WALTER SCHERF: Lexikon der Zaubermärchen, S. 423–426. – Zur *Herkunft* des Märchens vgl. HANS-JÖRG UTHNER: Handbuch zu den »Kinder- und Hausmärchen« der Brüder Grimm, 212. Die Grimms selber geben eine hessische und eine paderbörnische Fassung als Quelle ihrer Geschichte an. »Die paderbörnische Fassung hat WILHELM GRIMM am 25.7.1813 in Böken-dorf (bei der Familie von Haxthausen) gehört.« Als »Beiträgerin« ist MARIE HASSENPLUG zu vermuten. »JACOB GRIMM kannte den Typus vom kranken König und den drei Söhnen schon recht früh. Am 4.1.1811 hatte er eine Erzählung von der Suche nach einem Heilmittel (*Der treue Fuchs* motivisch ähnlich mit KHM 3–7) sowie eine sehr weiträumig erzählte Variante zu KHM 97 (*Die Königin Wilowitte mit ihren zwoey Töchtern*) in den *Kindermärchen* (1787) des Hofpredigers CHRISTOPH WILHELM GÜNTHER gefunden ... und von letzterem ein Exzerpt angefertigt.«

gründet ausdrücklich auch das Christentum, das religionsgeschichtlich sich entschieden als Erlösungsreligion versteht, im Unterschied zu jeder Gesetzeslehre oder Vernunftreligion. Die Symbole und Bilder, in denen es sich kultisch wie dogmatisch darstellt, sind ganz die nämlichen, die auch das Grimmsche Märchen dem gemeinsamen Schatz der menschlichen Seele entnimmt. Zwischen unbewußtem Verlangen und bewußter Entscheidung, zwischen Hoffnung und Erfüllung, zwischen Traum und Tat muß deshalb eine Deutung sich bewegen, die der Ahnung wie dem Anspruch von Erlösung gleichermaßen gerecht zu werden sucht.

Bei der Interpretation eines Märchens wie das »Wasser des Lebens« ist es daher nicht nur möglich und empfehlenswert, sondern unerlässlich und notwendig, den Weg des jüngsten der drei Königsöhne zur Rettung seines Vaters Stufe für Stufe mit entsprechenden Aussagen und Bilderzählungen der Bibel, insbesondere des Neuen Testaments, in Verbindung zu bringen und von ihnen her und auf sie hin zu kommentieren. Erst dann nämlich begreift man das Grundsätzliche in der Problemstellung und Lösung jener so sonderbaren königlichen Krankheit, die tödlich ist, wofern sie nicht durch einen radikalen Neuanfang geheilt wird. Als Verzweiflung deutete der Däne SÖREN KIERKEGAARD in seiner Synthese aus Existenzphilosophie, Psychologie und christlicher Lehre das Dasein des Menschen jenseits von Eden, im Exil²², und er erblickte darin die eigentliche »Krankheit zum Tode«. Es wäre unsere Erlösung, wir könnten unser Leben gründen in einer Macht, die möchte, daß wir sind, die gesamte Botschaft Jesu will und kann uns solch ein Vertrauen wiederschen-

2 ALBERT CAMUS: Das Exil und das Reich, Hamburg 1958, ist eine Erzähl-sammlung von Darstellungen des Kontrastes zwischen Wahrheit und Wirklichkeit, zwischen Sehnsucht und Selbstentfremdung, zwischen Freiheit und Versklavung als der Grundthematika der menschlichen Revolte gegen die Unmenschlichkeit von Natur wie Kultur. – Im Vorwort zu »Licht und Schatten«, in: Literarische Essays, 7–74, schreibt CAMUS, S. 22–23: »So steht im Traum des Lebens der Mensch, der seine Wahrheit entdeckt und sie auf der Erde des Todes verliert, um durch Krieg, Geschrei, das wahnwitzige Verlangen nach Gerechtigkeit und schließlich durch den Schmerz zu jener stillen Heimat zurückzufinden, wo selbst der Tod glückhaftes Schweigen ist.«

ken; jedoch die Wirklichkeit der Welt verfolgt fanatisch ganz konträr das gegenteilige Konzept von Krieg und Kampf des »Königseins« in Konkurrenz um Macht und Selbstdurchsetzung.

Wie solch ein »Königs«-Dasein psychisch und politisch sich gestaltet, läßt exemplarisch sich verdeutlichen an SHAKESPEARES Drama »Richard III.« Diesen seelisch auf den Tod hin erkrankten König gab es historisch wirklich, und er wird geschichtlich stets von neuem wiederkommen, wenn wir die Gründe nicht begreifen, die in uns selbst und im Zusammenleben die grausige Mechanik der Selbsterhöhung und der Selbstzerstörung in immer weiteren Wendungen vorantreibt. Ihr ist nicht zu entrinnen mit den Mitteln militärischer Gewalt und staatlich ausgrenzender Strafe, dafür aber durch die Einstellung zum Dasein, die in dem Märchen der Gebrüder Grimm der jüngste Königssohn verkörpert. Wohl, man wird ihm das Lebenswasser wegnehmen, das er vom Schloß einer verwunschenen Prinzessin mit nach Hause bringt; man wird, weil er die Machtgier überwindet, ihn selbst als Königsmörder diffamieren und seine Hinrichtung in aller Heimlichkeit in Auftrag geben. Gleichwohl erzählt das Grimmsche Märchen, daß dieser Königssohn sein Wesen beibehält in Treue zu sich selbst und im Vertrauen in die Macht der Liebe und der Güte im Hintergrund unserer Existenz.

Wiedergeburt und Heilung – davon träumt das Märchen; doch jeder, der die eigene Not darin geschildert findet, muß seinen vorgestellten Lösungsweg als Lebensweg zu der Erlösung seiner selbst beschreiten. Dann braucht und findet er Rettung und Hilfe wesentlich in der befreienden Botschaft des Christentums, die das Symbol des Lebenswassers in Gestalt des Sakraments der Taufe zum Schlüssel eines grundlegenden Neubeginns erhebt; es ist dabei kein Zufall, daß Jesus mit seiner so ganz anderen Art zu leben in ähnlicher Weise abgelehnt und angefeindet wurde wie das Königskind im Märchen: als wahrer »König«, als Messias Israels, schrieb er die menschliche Geschichte neu, indem er gegen die Verzweiflung unserer Endlichkeit den Glauben an die Ewigkeit unseres Daseins setzte. Die Krankheit zum Tode endet in der Auferstehung zum Leben.

An »verwunschenen Schlössern« mit »verwunschenen« Prinzessinnen und Prinzen haben wir jedoch in unserer Zeit so viele, daß KAFKAS Antimärchen »Das Schloß«³ in seiner Darstellung von Selbstentfremdung und Verlorenheit uns fast erscheint wie ein normaler Zustand; das nachstehende Märchen der Gebrüder Grimm lädt ein, das Schloß eines erlösten Königtums zu suchen, in dem das Lebenswasser unserer Daseinsumkehr zur Rettung und zur Heilung aufzufinden ist.

In einem ersten einleitenden Abschnitt werden wir deshalb nichts weiter tun, als das Motiv von dem todkranken »König« in seiner psychologischen Wirklichkeit und in seiner politischen Auswirkung bewußtzumachen. Die notwendige Sehnsucht nach Erlösung kann nur entstehen aus dem drückenden Gefühl der Unerträglichkeit der Welt, in der wir leben, und je deutlicher wir ihre Zusammenhänge begreifen, desto intensiver werden wir versuchen, sie zu überwinden: die »Richards« haben ausgespielt, wenn wir uns selbst zurückgewinnen, – so wollen und so müssen wir nicht länger sein! Das wahre Königreich, in dem das Lebenswasser quillt, endet den Fluch von Unfreiheit und Angst, die uns gefangen halten. Erst wenn wir darüber uns Klarheit schaffen, können wir in den beiden folgenden Abschnitten an die Auslegung des Märchens vom »Wasser des Lebens« gehen und es als Propädeutik zum Verständnis auch der christlichen Erlösungsbotschaft nutzen.

3 Vgl. FRANZ KAFKA: Das Schloß, 1. Kap., S. 7: »Es war spätabends, als K. ankam. Das Dorf lag in tiefem Schnee. Vom Schloßberg war nichts zu sehen. Nebel und Finsternis umgaben ihn, auch nicht der schwächste Lichtschein deutete das große Schloß an.« Der »Nebel« und die »Finsternis«, die diese Festung eines Existierenmüssens im Absurden einhüllen, gilt es nach Möglichkeit zu lichten.

DR. EUGEN DREWERMANN ist Theologe, Psychoanalytiker und Schriftsteller mit internationaler Reichweite; er gehört zu den erfolgreichsten theologischen Autoren. Für sein friedenspolitisches Engagement wurde er 2007 mit dem Erich-Fromm-Preis ausgezeichnet, 2011 erhielt er den internationalen Albert-Schweitzer-Preis, 2019 den Preis der Internationalen Hermann-Hesse-Gesellschaft. Der gefragte Referent hat sich viele Jahre lang intensiv mit der Weisheit der Märchen beschäftigt, insbesondere mit den Hausmärchen der Brüder Grimm.

Zu den Veröffentlichungen des Autors:

www.verlagsgruppe-patmos.de/autor/eugen-drewermann-516



Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben

Alle Rechte vorbehalten

© 2024 Patmos Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.verlagsgruppe-patmos.de

Umschlaggestaltung: Finken und Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: Jason Loing/unsplash.com

Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-1532-7